

Zur Pragmatik deontischer Konstruktionen mit dem mentalen Verb „wissen“ im Deutschen und im Russischen

Anna Sytko (Minsk)

1 Einleitung

Das Interesse an der Semantik von Äußerungen ist in der modernen Sprachwissenschaft weiterhin groß. Die Beschreibung dieses sprachlichen Phänomens gilt als komplex, denn die Semantik einer Äußerung ist diffus, aber auch diskret.

Bei der Festlegung der Semantik einer modalen Äußerung ist ein Linguist mit erheblichen informellen Schwierigkeiten konfrontiert. Die Sprachpraxis lässt Linguisten nach einer Antwort auf die Frage suchen, was der Mechanismus der Bildung unterschiedlicher modaler Sinne ist, wenn ein und dieselbe Sprachstruktur verwendet wird, um verschiedene Ziele, die im Laufe der sozialen und sprachlichen Interaktion von Menschen entstehen, zu erreichen. Folglich sind die Fragen der Betrachtung des propositionalen Inhalts einer Äußerung in Einheit mit ihrer Illokution für die Sprachmodellierung relevant und lassen die pragmatische Variabilität modaler Äußerungen untersuchen.

In dieser Forschung werden modale Äußerungen untersucht, die Deontik zum Ausdruck bringen. Der Begriff „Deontik“ (bzw. „deontisch“, altgriech. *deón* „das Nötige, Angemessene“) – ursprünglich in Philosophie und Theologie gebräuchlich – ist mittlerweile ein in der Linguistik etablierter Begriff, insbesondere in der Grammatik. So z.B. liest man von deontischer (im Gegensatz zu epistemischer) Modalität, von deontischen Verwendungsweisen von Modalverben, von deontischen Infinitiv-

konstruktionen (z.B. Imperative wie „Alles zu machen!“, „Fenster schließen!“ etc.) oder von der deontischen Bedeutung von Wörtern. In unserem Kontext sind sprachliche Formen, nämlich Modalverbkomplexe gemeint, die Obligation und Notwendigkeit (vgl. Lyons 1977: 823).

Wenn man auf die Existenz verschiedener Interpretationsmöglichkeiten für einen sprachlichen Ausdruck, nämlich einer modalen Äußerung zugeht, kann man dies auf verschiedene Weisen tun. Zur Beschreibung deontischer Äußerungen sind schon mehrfache Konzepte herangezogen worden.

Der logische Ansatz beschränkt sich auf die Analyse von Aussagen aus der Sicht der Operatoren „obligatorisch“, „erlaubt“, „verboten“, die die Eigenschaft einer Handlung gemäß einer bestimmten Norm ausdrücken, die in einer gegebenen Situation angewendet wird (vgl. Kratzer 1981, 1991).

Die struktur-grammatische Betrachtung ermöglicht es, die grammatikalische Struktur einer modalen Äußerung zu analysieren, einschließlich der Kompatibilität verschiedener deontischer Marker und Infinitive, temporaler Besonderheiten von modalen Strukturen, der Möglichkeiten der Explikation vom deontischen Subjekt und seiner Eliminierung im Kontext usw.

In der semantischen Lösung steht die Bedeutungsebene im Vordergrund, man geht dabei aus der Verwendung deontischer Marker aus, dadurch werden Nuancen verschiedener deontischer Bedeutungen untersucht (vgl. Kobozeva; Laufer 1991, Schatunowski 1996, Bulygina; Schmelev 1997, Wierzbicka 1972 und andere).

Einer der Ansätze zur Beschreibung der Semantik von modalen Äußerungen ist der pragmatische, mit anderen Worten der sprechakttheoretische, dabei steht die kommunikative Ebene im Vordergrund.

In dieser Arbeit wird die deontische Äußerung vom Standpunkt eines pragmatischen Ansatzes betrachtet, der ermöglicht, die illokutionäre Struktur deontischer Konstruktionen zu identifizieren. Dabei geht es nicht um eine maximale Differenzierung und Beschreibung aller Bedeutungsnuancen der einzelnen Modalverbkomplexe, sondern um die Erstellung der Liste jeweiliger pragmatischer Spezifizierungen (basierend auf Searles Konzept 1969) der deontischen Äußerung mit dem Verb *wissen/znat'* im Deutschen und Russischen. Dabei werden sprechakttheoretische Gelingensbedingungen (felicity conditions) hinzugezogen. In der Forschung wird eine konsequente Eingrenzung der deontischen Modalität und der Illokution vorgenommen. Der Begriff der deontischen Modalität wird insoweit eingegrenzt, dass er primäre, d.h. illokutionäre Sprecherimplementierung ausschließt.

Die Studie verwendet Daten und Beispiele aus den Nationalen Korpora der russischen (NKRY = Russisches Nationalkorpus¹) und deutschen Sprache (DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache²). Das Spektrum der verwendeten Methoden erstreckt sich von der Korpusanalyse über die funktional-semantische Analyse bis hin zur Transformationsanalyse.

¹ <https://ruscorpora.ru/new/> (Letzter Zugriff: 11.03.2022).

² <https://www.dwds.de/r> (Letzter Zugriff: 11.03.2022).

2 Zur Betrachtung von Pragmatik deontischer Äußerungen aus Sicht ihres Komponentenbestands

Auf den ersten Blick ist die deontische Äußerung in der Zone der Direktivität lokalisiert, die von vielen Forschern als ihre Kernsemantik bzw. illokutionäre Semantik definiert wird.

Die pragmatische Basisbedeutung deontischer Konstruktion ist die *normative* Stellungnahme zu einer *künftigen* Handlung. Diese Stellungnahme wird auf verschiedene Weisen kontextuell spezifiziert. Die Potenzialität einer Handlung sowie die Obligation einer Handlung lässt Linguisten feststellen, dass die Deontik mit der Illokution verbunden ist, die auf *die Aufforderung* an das Verhalten der Teilnehmer in einer Situation ausgerichtet ist, das den „Agens-orientierten“ Charakter dieser modalen Äußerung bedingt (vgl. Bybee; Pagliuca; Perkins 1994). Somit stellen Modalverbkomplexe in nicht-deiktischer Bedeutung bestimmte statische Aspekte einer kommunikativen Situation dar: Sie bezeichnen eine Handlung/einen Zustand, die/der aus einem Sprechakt resultieren soll (vgl. Palmer 1979, Perkins 1983, Diebold 1999: 36). Aus diesem Grund muss die Modalität eine substantielle Übereinstimmung mit den Grundkategorien der Illokution aufweisen. Gévaudan weist darauf hin, dass man deontische Modalität mit handlungsorientierter Illokution ansehen muss und als propositionale Darstellung illokutionärer Akte definieren kann (vgl. Gévaudan 2011: 58, Deppermann 2006). Diese Betrachtungsweise führt dazu, dass jede deontische Äußerung als Appell, d.h. Angebot, Rat, Befehl usw. interpretiert wird. Grammatiken vermitteln den Eindruck, dass deontische Konstruktionen als Imperativäquivalente benutzt werden (vgl. Kordi 1990: 175, Belayeva 1992: 77).

Die Betrachtung der Semantik deontischer Äußerungen als Ausdrucksmittel ausschließlich direkter Pragmatik scheint versimpelt zu sein.

Wie kommt man aber zur Illokution bei der Forschung von der Pragmasemantik deontischer Äußerungen, die meist in Aussagen formuliert werden? Die Beantwortung der Frage ist besonders schwierig, weil man damit den relativ gut beschriebenen Bereich der Grammatik verlässt und sich in das unsichere und noch wenig erforschte Feld der Pragmatik hineinbegibt. Die illokutionäre Semantik der deontischen Äußerung wird *von jeder Komponente der deontischen Situation* beeinflusst, die aus der Sicht der Ontologie zwei Ebenen umfasst – linguistische und außersprachliche.

Die außersprachliche Komponente ist *die deontische Quelle*, die Bedingtheit der modalen Bedeutung aufzudecken hilft. Hiermit könnte man dem Standpunkt auf die direkte Semantik von der deontischen Konstruktion zustimmen, weil die Handlung (Proposition der modalen Äußerung) durch eine deontische Quelle gefordert wird. Dies ist die zwingende Kraft der Deontik, die die Semantik der Äußerung als „die Quelle fordert, dass X etwas erfüllt“ interpretieren lässt, z.B.:

- Friseursalons müssen laut Corona-Verordnung schließen. (bnn.de, 09.04.2020) (DWDS)
- Essen gehört zur Kultur und man muss mitessen, um akzeptiert zu werden. (Berliner Zeitung, 19.10.2000) (DWDS)
- Wenn keine Straßenbahn mehr kommt, musst du nach Hause zu Fuß laufen.
- Ich muss es tun, er verlangt es von mir.
- Du darfst mich jetzt nicht im Stich lassen, du musst mir helfen, weil du für mich verantwortlich bist!

Der Quellenbestand ist sehr breit. Neben dem System kodifizierter institutioneller Normen gehören dazu solche Quellen situativer Natur wie in einer bestimmten Gruppe akzeptierte soziale Normen/Konventionen, herrschende Sitten und Bräuche, bestimmte Umstände (nämlich der aktuelle Stand der Dinge und Vereinbarungen), Ziel (teleologisch: der Inhalt des Infinitivs ist eine notwendige Voraussetzung für etwas), fremde Willensäußerung, innere Pflichten des Sprechers, seine Vorlieben und Einstellungen.

Die sprachliche/linguistische Komponente der deontischen Situation ist selbst die modale Äußerung, deren sprachliches Hauptäquivalent *die deontische Konstruktion* ist. Es ist ihr Skeleton, ein strukturelles und semantisches Ganzes, ein idealisiertes sprachliches Konstrukt. Deshalb kann der deontische Verbalkomplex sowohl als Konstrukt, als auch als Konstruktion betrachtet werden. „A construction is a set of conditions licensing a class of actual constructs of a language, a *construct* [...] it is utterance-types of the language“ (Kay; Fillmore 1999: 2, Herv. i.O.).

Dieses abstrakte Modell enthält obligatorische Komponenten: der deontische Marker (Dm) (das Modalverb/Prädikat oder modale Zustandswörter (Prädikative), d.h. ein expliziter Indikator der deontischen Modalität), das deontische Subjekt (DS) und einen Infinitiv zur Bezeichnung von der Proposition (Inf). Eine optionale Komponente (FK) kann die Konstruktion auch enthalten.

Der verwendete Konstruktionsbegriff orientiert sich an der weithin als geeignete Grundlage erachteten Position von Goldberg (1995: 4, 2006: 5). Das sind nicht fixe Einheiten, sondern „Orientierungsmuster“, die sich flexibel „im jeweiligen Kontext (meist) in enger Abstimmung mit dem Gegenüber entfalten“ (Günthner; König 2016: 181). Folglich tritt die deontische Konstruktion als „syntactic patterns dedicated to semantic and pragmatic purposes not knowable from their form alone“ auf (Fillmore; Kay; O’Connor 1988: 505).

Die Spezifik einer modalen Äußerung liegt in deren Einheit von semantischer Stabilität und Flexibilität, was sich dank dem Zusammenspiel ihrer Komponenten auf linguistischer Ebene ergibt. Jede strukturelle Komponente des deontischen Konstrukts (*Dm +DS+ Inf+(FK)*), mit anderen Worten, jede Komponente der semantischen Basisstruktur kann die pragmatische Struktur der deontischen Äußerung modifizieren. Dies erfordert bei der Erforschung von pragmatischen Bedeutungen, alle ihre strukturellen Komponenten zu betrachten.

In der deontischen Konstruktion werden Infinitive von Verben beliebiger Semantik verwendet, die in die folgenden Gruppen zusammengefasst werden können: Verhaltenshandlungen (*Sie müssen nach Hause gehen, sich die Hände waschen, Arbeitsplätze schaffen*), kommunikative Handlungen (*ich muss erwähnen, sagen, danken*), emotionale Handlungen und Zustände (*du sollst dich freuen*), mentale Handlungen und Zustände (*ich muss denken, glauben, wissen*).

Eine der zentralen Hypothesen dieser Arbeit ist wie folgt: Deontische Konstruktionen mit unterschiedlichem propositionalem Gehalt (d.h. mit semantisch verschiedenen Infinitiven) stellen differierend spezifizierte pragmatische Instanzierungen dieser Strukturschablone dar. Die mentalen Verben haben eine besondere Auswirkung auf die illokutive Spezifik deontischer Konstruktionen.

3 Komponenten der deontischen Konstruktion mit dem Verb *wissen/znat'* und ihre Rolle bei der Bildung von pragmatischen Bedeutungen

Bedingt werden die Konstruktionen mit dem Verb *wissen/znat'* durch alle modalen Quellen, außer institutionellen, was daraus resultiert, dass der mentale Zustand kein kontrollierbarer ist, dazu ist das Erreichen des Wissensstandes schwer zu überwachen. Z.B.³

- Er ist Mediziner, er muss wissen, was man mit Krebsgeschwüren macht. (Die Zeit, 13.01.2009, Nr. 3) (DWDS) (konventionell)
- So banal es klingt, die wichtigste Regel lautet: Sie müssen wissen, wie Ihr Chef tickt. (Die Zeit, 30.12.2013, Nr. 49) (DWDS) (laut der Regel)
- Wer auch immer im Herbst dieses Jahres in Berlin regieren wird, sie oder er muss wissen: Schröders Agenda 2010 kam zwar sehr spät, sie war gleichwohl richtig, aber sie war noch keineswegs ausreichend. (Die Zeit, 09.06.2005, Nr. 24) (DWDS) (aufgrund der Umstände)
- So Juncker: „Wir können nicht permanent in Sachen Griechenland Achterbahn fahren, wir müssen wissen, wo es lang geht“. (Die Zeit, 03.11.2011 (online)) (DWDS) (aufgrund der Umstände)
- Du musst wissen, was er will, sonst kannst du auch sein Geld nicht ausgeben (Zeit Magazin, 04.08.2011, Nr. 32) (DWDS) (teleologisch)

Eindeutig ist, dass es in einigen Fällen schwierig ist, ohne Hinweis und ohne Kenntnis des weiten Kontextes festzustellen, welche Quelle die Deontik bedingt. In den folgenden Beispielen bleibt ohne sprachliches Umfeld unklar, ob die deontische

³ Da der Komponentenbestand der Konstruktion universal in europäischen Sprachen ist, wird die Pragmatik in dieser Studie meist an den deutschsprachlichen Beispielen veranschaulicht.

Äußerung von Umständen, Zielsetzung oder Entscheidung des Sprechers angefordert wird, z.B.:

- Ihr denkt jetzt sicher, diese Ida ist völlig wischi-waschi, wenn sie um eine Eidechse so trauert! Aber ihr müsst wissen, die Eidechse ist gar kein Tier. „Die Eidechse“ ist nur ein Spitzname. (Berliner Zeitung, 25.06.2005) (DWDS)
- Wenn ich wechsele, muss ich davon zu 100 Prozent überzeugt sein. Ich muss wissen: Das passt auf allen Ebenen. (Die Zeit, 27.07.2015 (online)) (DWDS)

Offensichtlich ist, dass die deontische Quelle bei diesen Konstruktionen keine direkte Semantik aufweist: Sie sind nicht transformierbar in, *„die Quelle fordert, dass S (du, ich, man) weiß + P“*. Die einzigen Ausnahmen bilden konventionelle Normen. Die Transformation, die auf die klare Anforderung der modalen Quelle hinweist, ist möglich: *„soziale Lage, Stelle fordert, dass S (du, ich, man) weiß(-t) + P“*.

3.1 Linguistische Komponenten der deontischen Konstruktion mit dem Verb *wissen/znat'*

Der Zeitplan des Infinitivs wissen/znat'

Jede deontische Konstruktion hat zwei Zeitpläne: den des Modalverbs/des Prädikats und den des Infinitivs. Die Semantik des Modalverbs weist auf die Gegenwart, die Prädikation des Infinitives bezieht sich auf die Zukunft (der *jetzige* Sachverhalt muss durch eine Handlung geändert werden, was in der *Zukunft* passiert).

Die Besonderheit dieser Konstruktionen gilt für ihren Zeitplan, der zur Pragmatik dieser Konstruktionen auch beiträgt. Die Prädikation des mentalen Infinitives spricht über einen künftigen Wissenszustand: *er weiß es nicht, aber er muss es wissen* (er wird sich das in Zukunft aneignen). Die Prädikation kann sich aber auch auf die Gegenwart beziehen: *als Mediziner muss ich das wissen (ich muss wissen und ich weiß das*: Die Mitteilung des obliegenden Wissens wird als Bekräftigung der Kompetenz gebraucht).

Bei der Bestimmung des Zeitplans vom Infinitiv spielt die lexikalisch-semantische Variante des Verbs *wissen/znat'* die zentrale Rolle. Das Verb *wissen/znat'* weist in beiden Sprachen drei lexikalisch-semantische Varianten auf, nämlich: 1) etw. im Gedächtnis, Bewusstsein haben (infolge eigener Erfahrung, Wahrnehmung, durch Lernen, Studium, durch Mitteilung von anderen), 2) etw. verstehen, 3) von etw. überzeugt/sicher sein. In deontischen Konstruktionen funktioniert dieses Verb in allen seinen Bedeutungen, am häufigsten aber in der ersten Variante ‚Wissen im Gedächtnis, Bewusstsein zu haben‘. Die zweite Variante (*wissen = etwas verstehen*) und die dritte Variante (*wissen = sicher sein*) zeigen immer die Zukunft an.

Der deontische Marker

Der deontische Marker (Dm), der die modale Beziehung expliziert und den Kern des modalen Konstrukts bildet, hat einen minimalen Einfluss auf die Bildung der resultierenden Illokution im Falle deontischer Konstruktionen mit dem Verb *wissen/znat'*.

Im Russischen muss aber auf die Vielzahl der deontischen Marker (*dolžen, objazan, vynužden, ne možeš ne, neobchodimo, nado, nužno, sledujet, nel'zja ne, prihoditsja/pridjotsja*) hingewiesen werden, die semantisch nicht ganz austauschbar sind, da jeder eine bestimmte deontische Nuance, und dementsprechend pragmatische Schattierungen der Äußerungssemantik zuschreibt. Am häufigsten wird mit dem Verb *znat'* der Marker *dolžen* gebraucht, er zeigt alle Bereiche der Obliegenheit: die strenge und weniger strenge, was nur der Kontext bestimmt, in dem die Quelle offensichtlich wird. Die Lexeme *nado, nužno* und *sledujet* weisen darauf hin, dass der mentale Zustand, und zwar die Informationen/das Wissen von etwas den Interessen des deontischen Subjekts entspricht. Das Lexem *objazan* bestimmt eine kategorische Obliegenheit des mentalen Zustandes, sowie das Prädikativ *neobchodimo*. Der durch die verdoppelte Negation verstärkte Marker *ne možeš ne* ‚du kannst nicht anders als+Inf.‘ erfasst zugleich die aletische und deontische Bedeutung und wird zur Verstärkung der Sprechersicherheit, dass das deontische Subjekt etwas obligatorisch weiß. In den Konstruktionen mit dem Verb *znat'* werden nicht alle Marker gebraucht. Das unpersönliche Prädikat *prihoditsja/pridjotsja* und das Prädikativ *vynužden* ‚gezwungen sein‘ kommen dabei nicht vor. Sie weisen auf die axiologische Bewertung hin, nämlich auf negative Sprechereinstellung auf die Handlung.

Im Deutschen sind die Möglichkeiten von Markern bei illokutionären Modifikationen einer modalen Äußerung mit dem mentalen Verb sehr begrenzt: Die Notwendigkeit wird mit den Modalverben *müssen, sollen* ausgedrückt, die auf unterschiedliche modale Quellen deontischer Äußerungen hinweisen. Die Semantik einer Aussage mit dem Verb *müssen* wird von allen deontischen Quellen determiniert, was durch den Kontext spezifiziert wird, d.h. es ähnelt dem russischen Prädikativ *dolžen*. Das Verb *sollen* zeigt die Sprecherbewertung des propositionalen Gehalts der Konstruktion als richtig, günstig, vorteilhaft, vgl.: *du sollst/solltest das wissen* (= *es wäre gut, wenn du das weißt*). Es verweist auch auf den Willen, aber nicht des Sprechers, dass das deontische Subjekt etwas weiß: *er sagte, du sollst das wissen* (= *seinem Willen nach sollst du dir aneignen*).

Das deontische Subjekt

Die dominante Rolle bei der Modifikation der Pragmatik von diesen Konstruktionen kommt dem deontischen Subjekt, d.h. dem potenziellen Handlungsvollzieher zu, jedoch nicht getrennt, sondern in Wechselwirkung mit dem propositionalem Verb. Als Ergebnis dieser Interaktion erhalten wir die N-Anzahl von Modellen deontischer Konstruktionen, die sich in ihrer Pragmatik unterscheiden.

Das deontische Subjekt ist sehr variabel und umfasst solche semantischen Typen wie konkretes (*ich/du/ibr/aktueller Zuhörer*), verallgemeinertes (*wir/diejenigen, die*), generalisierendes (*jeder*), unbestimmtes (*jemand*). Im Gegensatz zum deontischen Marker ändert das deontische Subjekt den illokutionären Bereich.

3.2 Konstruktionen mit dem deontischen *Ich-* und *Wir-*Subjekt

Konstruktionen mit dem *Ich-* und *Wir-*Subjekt werden laut Korpusdaten am häufigsten gebraucht (52% im russischen Korpus, 64% im deutschen Korpus). Sie implementieren mehrere Illokutionen – repräsentative, interrogative, requestive, directive. Die illokutionäre Interpretation der Modalverbkonstruktion hängt vom Typ des Subjekts (*ich/ja* oder *wir/my*) ab.

Bei der repräsentativen Illokution vermitteln diese Konstruktionen die Verpflichtung des Sprechers, bestimmte Informationen in Bezug auf seine soziale Stelle oder wegen objektiven Verhältnissen im Gedächtnis zu haben. Die Proposition des mentalen Verbs wird durch das Verboobjekt im Akkusativ oder durch den *dass*-Satz dargestellt:

Als Künstler muss ich alles über die Farben wissen./Mne kak khudožniku
nužno znat' o tsvete vsje.

Der Zeitplan des propositionalen Verbs wird durch den Kontext bestimmt. Es kann eine Mitteilung über berufliche Fertigkeiten sein, die man schon besitzt, und der Sprecher betont das (*ich muss wissen und ich weiß*). Es kann auch von den Anforderungen dieser sozialen Position geredet werden, die angeeignet werden sollen (*ich muss wissen = ich muss das erwerben*). Im Russischen kann man dank der deontischen Marker *nado*, *nužno* und *sledujet* auch den Nutzen vom Wissen für den Sprecher markieren.

Die Analyse der Erfüllung von Gelingensbedingungen zeigt, dass beide vorbereitenden Bedingungen für Repräsentative („preparatory conditions“) konsequent realisiert werden. Die erste Bedingung wird durch die deontische Quelle geschaffen. Dank der Quelle hat der Sprecher den Grund, den Sachverhalt/die Proposition *P* (die durch den Infinitiv ausgedrückte Handlung) als *wahrheitsgemäß* zu betrachten, denn dieses *P* kann nur anhand einer Ursache, die eine Änderung der Sachlage erfordert, verifiziert werden: ‚Es gibt einen Grund, der mich zu einem Handeln zwingt, worüber ich berichte‘. Aus der Sprechersicht scheint der Inhalt der deontischen Äußerung für den Adressaten neu zu sein, was der zweiten Bedingung entspricht. Es ist für den Sprecher nicht offensichtlich, dass der Hörer weiß, dass die deontische Quelle vom Sprecher eine Handlung verlangt.

Beim *Wir-*Subjekt hängt die Pragmatik vom Umfang des *Wir-*Subjekts ab, wobei zwei Typen zu unterscheiden sind: das inklusive *Wir* (Sprecher + Adressat) und das exklusive *Wir* (Sprecher + Nicht-Adressat). Das exklusive *Wir-*Subjekt weist repräsentative Semantik vor:

Der Bruder ist auf Geschäftsreise, aber wir (ich und mein Bruder) müssen über das Ergebnis dieses Gesprächs Bescheid wissen (= ich teile den Bedarf von uns beiden an dieser Info mit).

Die Aufnahme des Adressaten in den semantischen Umfang des Subjekts, d.h. das inklusive *Wir*-Subjekt bestimmt die Appellnatur der Konstruktion. Die Intensität der direktiven Anreicherung kann aber unterschiedlich sein. Wenn das deontische *Wir*-Subjekt (nämlich der Adressat) von dem Wissen profitiert, das als Proposition des Verbs dargestellt ist, so manifestiert sich die direktive Semantik. Zum Beispiel, in der Äußerung „wir müssen unsere Geschichte kennen/my dolžny znat' nashu istoriju“ ist die Implikation „Geschichte lernen!“ vorgegeben. Die Geschichte zu kennen ist für den Adressaten wichtig, dadurch wird eine eindeutige direktive Semantik, die Appellsemantik, realisiert. Braucht der Adressat keine Bemühungen zu machen, um das Wissen zu erwerben (d.h. er wird von jemandem informiert, er nimmt etwas sinnlich auf), so wird die Direktivität minimisiert. Somit wird die suggestive Illokution festgestellt. Im nächsten Beispiel gibt es bspw. keine Implikation zu etwas aufzufordern, es wird aber mit der deontischen Konstruktion der Sachinhalt des mentalen Verbs betont:

Wir müssen wissen, *dass die Globalisierung unausweichlich ist.* (Der Tagesspiegel, 25.11.2002) (DWDS)

Deontische *Ich-/Wir*-Konstruktionen realisieren auch interrogative Semantik. Der fragende Charakter von Konstruktionen mit dem Subjekt der 1. Person liegt an der Sprachform. In einem Dialog wird sie als ein interrogativer Sprechakt aufgenommen. Die Präsenz des Adressaten und die realisierte Valenz des Verbs *wissen*, nämlich der Wissensinhalt in Form eines Objektsatzes, der eine indirekte Frage formuliert, ermöglicht es dem Sprecher, die Aufforderung auszudrücken, die Informationslücke des Sprechers zu beseitigen: *ich muss/wir müssen wissen = sagen Sie/sag/antworten Sie/antworte.* Die Gelingensbedingungen für die Interrogative werden konsequent erfüllt. Der Sprecher will es wissen, kennt die Antwort nicht und muss informiert werden. Der Erhalt von Informationen ist für ihn relevant, vorteilhaft. Der Sprecher glaubt, dass der Adressat antworten kann, wird dies jedoch nicht tun, wenn kein Appell vorliegt. Dass die deontische Konstruktion eine interrogative Semantik ausdrückt, beweist deren Gebrauch im Frage-Satzmodus:

Das ist nicht allein eine Frage der Kostensicherheit, sondern auch der Alternativen. Bevor wir uns gegen etwas entscheiden, müssen wir wissen: *Was kommt danach?* (Berliner Zeitung, 30.04.2004) (DWDS)

Im Falle vom *Wir*-Subjekt mit weiter Referenz (das kommt in institutioneller Kommunikation vor: in der Publizistik, in der politischen Rede) ist es schwierig, den für die Antwort Zuständigen zu definieren. Die direktive Semantik wird deswegen abgeschwächt, die deontische Konstruktion informiert die Adressaten darüber, welche Informationen man benötigt, z.B.:

Wir müssen wissen, *ob* die Banken leichtsinnig oder fahrlässig gehandelt haben. (Der Tagesspiegel, 05.01.2004) (DWDS)

Der Appellcharakter der modalen Konstruktion wird durch den Imperativ des kommunikativen Verbs verstärkt, der die Konstruktion begleiten kann, z.B. *ich muss die Wahrheit wissen. Sag, was ist denn los*. Das sind die Fälle des harmonischen Sprachgebrauchs, wo verschiedene sprachliche Mittel mit der gleichen Semantik unterstützen, was den kommunikativen Misserfolg vermeiden kann.

Die Interrogativität deontischer Konstruktionen mit dem Subjekt der 1. Person kann aus kommunikativen Gründen durch die requestive Semantik unterschiedlichen Grades bereichert werden, was dank fakultativen Komponenten oder auch stilistischen Mitteln (Wiederholungen) erfolgt, z.B.:

Ich muss *dringend* wissen.

Ich muss *unbedingt* wissen.

Ich muss wissen, was los ist. *Ich muss es wissen!*

Bei der Bestimmung von Pragmatik der *Ich*-Konstruktion muss man darauf achten, ob es sich um die Hörerhandlung oder Sprecherhandlung handelt. Je nachdem werden durch *Ich*-Konstruktionen verschiedene Illokutionen realisiert – interrogative bei der Erwartung einer Handlung seitens des Hörers oder repräsentative im Fall der Sprecherhandlung. Wenn die Konstruktion nicht als Appel zu einer Antwort gebraucht wird, wird sie argumentativ interpretiert: Sie gibt den Grund für die Aktivität des Sprechers an:

- *Warum* bist du in den Brunnen geklettert?
- Ich muss die Wahrheit wissen.

Dabei wird eine Mitteilung (repräsentativer Akt) realisiert.

Wird die modale Konstruktion in einem Monolog verwendet, ohne an den Adressaten gerichtet zu werden, drückt sie eine Mitteilung über den Bedarf an Informationen aus. Die Fragesemantik aber bleibt bestehen: Es wird auf die Gedanken des Sprechers hingewiesen (eine Frage an sich selbst), z.B.:

Ich muss wissen, was da passiert ist. Ich gehe morgen da, um alles herauszufinden.

3.3 Deontische Konstruktionen mit Du-/Sie-Subjekt

Die Konstruktionen mit dem Subjekt der 2. Person drücken gewöhnlich eine direktive Semantik aus. Hier ist aber die Semantik der Konstruktion auf den Zeitplan des mentalen Verbs angewiesen.

Bezieht sich der Zeitplan des Infinitivs auf die Zukunft in der Konstruktion, so schreibt der Sprecher mit deren Hilfe dem Adressaten den Besitz bestimmter Informationen, Kenntnisse, Wissen vor. Solche Aussagen haben immer die Implikation, dass der Adressat etwas lernen, beherrschen, sich aneignen muss. Solche Konstruk-

tionen weisen immer den Vorteil für den Adressaten auf, teleologische Gründe werden impliziert oder auch expliziert, z.B.:

Um einen Job zu kriegen, müssen Sie wissen, was man von Ihnen erwartet.
(DWDS)

Im Dialog (auch im Pseudodialog) realisieren aber „zukunftsorientierte“ deontische Konstruktionen mit *Du-/Sie*-Subjekt meistens kein prototypisches Direktiv, wie auch der Imperativform vom Verb *wissen/znat*. Da mentale Handlungen und Zustände fast unkontrollierbar sind, ist die Direktivität hier völlig abgeschwächt oder ganz neutralisiert. So wird mit solchen Konstruktionen eine eindeutige Mitteilung mit Andeutung einer Aufforderung (Implikatur: Ich teile die Info zu deiner Beachtung/damit du das zur Kenntnis nimmst) realisiert. Der Zeitplan des Infinitivs bezieht sich auch auf die Zukunft. Somit ist die vorbereitende Bedingung für Repräsentative erfüllt (der Hörer weiß das noch nicht). Der Sprecher stuft diese Information als für den Adressanten bedeutsam ein. Der deontische Marker verstärkt hier die Überzeugung des Sprechers in der Vorteilhaftigkeit des mitgeteilten Wissens, das als Proposition des mentalen Verbs durch den Objektsatz ausgedrückt wird (*DM + wissen + dass*-Satz, auch asyndetisch). Die Lesart ist wie folgt: „Ich weiß, dass P; ich glaube, Sie wissen nicht, dass P; ich bin überzeugt, dass der folgende Sachinhalt für Sie nützlich und wichtig ist; also informiere ich Sie, damit Sie es wissen“, z.B.:

- Du musst wissen, lieber Matthias, das war nicht immer so. (DWDS)
- Sie ist auch eine sehr begabte Malerin, müssen Sie wissen. (DWDS)

Apresyan weist in Bezug auf die Imperativformen des mentalen Verbs darauf hin, dass sie „keine normale Aufforderung, sondern eine komplexere Bedeutung von geteiltem Wissen ausdrücken. Sie werden als Aussagen mit einer abgeschwächten Bedeutung von Vertrauen interpretiert – ‚ich möchte es Ihnen/dir sagen‘“ (Apresyan 1995: 422). So kann man feststellen, dass das Modallexem hier auch die Rolle des Verstärkers des Sprecherwunsches spielt, einen Sachverhalt zu berichten.

Je nachdem aber, was der Sprecher betonen möchte, nämlich die Nützlichkeit vom Sachinhalt oder seinen Wunsch, diesen Sachinhalt dem Adressaten mitzuteilen, werden im ersten Fall im Deutschen das Modalverb *sollen*, im Russischen die Lexeme *nado*, *nužno* und *sledujet* gebraucht, im zweiten Fall – *müssen/dolžen*, z.B.:

- Gut. Lass uns jetzt Luke suchen. Du musst wissen, warum ich dich angelogen habe („The Vampire Diaries“ What Lies Beneath, 2014 (Filmuntertitel)) (DWDS)
- „Und ich denke, ich werde Dir bald nachfolgen. Du sollst wissen, dass ich so nah hinter Dir bin, dass Du, wenn Du deine Hand ausstreckst, die meine erreichen kannst.“ (Die Zeit, 11.11.2016 (online)) (DWDS)

- Tebe nužno znat', Yevsey, – chestnyy, spokoynyy chelovek ne smotrit po storonam, lyudi yego ne interesuyut, vremya on znayet. (NKRY)/,Du musst wissen, Yevsey, – ein ehrlicher, ruhiger Mensch schaut sich nicht um, die Leute interessieren ihn nicht, er kennt die Zeit.'

Die Pragmasemantik der Konstruktionen, wo sich der Zeitplan des mentalen Verbs auf die Gegenwart bezieht, ist anders. Das sind Konstruktionen, wo die Proposition des mentalen Verbs anaphorisch in das Pronomen verpackt ist: *DM + wissen + das/es*. Sie drücken eine besondere Art der Repräsentation aus. Hier ist die Mitteilung nicht aufgrund der Voraussetzung der Wahrheit wie im Falle des geteilten Wissens formuliert, sondern, einerseits aufgrund der epistemischen Voraussetzung (,ich weiß, dass du es weißt') und andererseits aufgrund der aletischen Zuhörerermöglichkeit (,du bist imstande zu antworten, da du das weißt'), z.B.:

- Du bist Chemiker, du musst das wissen. (DWDS)
- Da kommen alle Fähren mit den ganzen Touristen an. Aber das müssen Sie wissen. (DWDS)
- Ty dolžen znat' yego, on sekretar' Soyuza pisateley po inostrannym delam. (NKRY)/,Du solltest ihn kennen, er ist der Sekretär des Schriftstellerverbandes für auswärtige Angelegenheiten'.

Die erste Gelingensbedingung von Repräsentativen ist hier gebrochen: Mit der deontischen Konstruktion wird nichts Neues berichtet, was der Hörer nicht schon weiß. Dabei realisieren diese Konstruktionen eine latente, indirekte Aufforderung des Adressaten zu mentaler Tätigkeit, nämlich sich an den Sachverhalt zu erinnern, den man notwendigerweise kennen sollte, dass man notwendigerweise Bescheid weiß.

Sobald solche Konstruktionen in einem Kontext mit einer direkten oder indirekten Frage auftreten, realisieren sie requestive Semantik: Der Sprecher ist überzeugt, dass der Adressat die Antwort kennt; aus dem Verhaltenskodex (Leechs Prinzipien 1983) wird von ihm die Mitteilung erwartet, z.B.:

- Sag mir, wo ich noch suchen soll, du musst es wissen. (DWDS)

Die aletische semantische Komponente lässt solche Konstruktionen als indirekten Vorwurf gebrauchen, der sich eben auf der Obliegenheit des Adressatenwissen basiert, z.B.:

- Als Jurist* müssen Sie die Grundbegriffe des römischen Rechts kennen (Implikation: als Jurist haben Sie das gelernt).

3.4 Deontische Konstruktionen mit anderen Subjekten

Alle anderen deontischen Subjekte rufen keine solchen illokutiven Modifikationen wie die oben beschriebenen hervor.

Die Pragmatik von Konstruktionen mit einem generalisierenden Subjekt drückt repräsentative Illokution über jedermanns Pflichten aus, z.B.:

Jeder Studierende muss die aufgeführten Klassifikationen kennen, um die Prüfungen zu bestehen.

Sobald sich ein Studierender zu einem konkreten Adressaten verwandelt, d.h., er wird in der Situation präsent, bekommt die Konstruktion einen auffordernden Charakter.

Konstruktionen mit einer dritten Person, die nicht an der Kommunikation teilnimmt, implementieren nur repräsentative Semantik. Sie vermitteln das Wissen/die Informationen, die die betreffende Person obligatorisch weiß oder wissen sollte: *er muss wissen, wer hier das Sagen hat*. Die Informationen können auch als indirekt geteiltes Wissen betrachtet werden, dabei wird dann vom Adressaten in der kommunikativen Situation erwartet, dass er oder jemand noch diese Angaben weiterleitet: *er muss wissen, dass wir ihn lieben* (Implikatur: ich vermute, man teilt ihm das mit).

4 Schlussfolgerung

Ausgehend von der Konzeption der Sprechakttheorie, wurden Probleme aufgezeigt, die mit der pragmatischen Interpretation einer modalen Äußerung verbunden sind, und Lösungen für diese Probleme gesucht. Die Wahl des pragmatischen Ansatzes für die Forschung ermöglicht es, die pragmatische/semantische Vielfalt deontischer Konstruktionen aufzuzeigen, diese Vielfalt entsteht dank des Zusammenspiels ihrer variablen Komponenten.

Die Ergebnisse der Studie weisen auf eine pragmatische Variabilität von Konstruktionen mit dem mentalen Verb *wissen* hin, was sich im Deutschen und Russischen in gleicher Weise manifestiert. Die Pragmatik dieser Konstruktionen wird einerseits durch den semantischen Typ des deontischen Subjekts bestimmt, andererseits durch solche kommunikativen Faktoren wie Sprechform, kommunikative Intention (Implikation einer Handlung), Wert von Informationen für die Adressaten, aus der Sicht des Sprechers, und Vorteilhaftigkeit der Information für den Adressanten, Erweiterung der Konstruktion durch andere modale Semantik, nämlich durch volitive (Wunsch des Sprechers) und aletische semantische Komponenten.

Literatur

- Apresyan, Yuriy D. (1995): *Izbrannyye trudy. Tom II. Integral'noye opisanije yazyka i sistemnaya leksikografiya* [Ausgewählte Werke. Band II. Integrale Beschreibung der Sprache und Systemlexikographie]. Moskva: Jazyki russkoj kul'tury.
- Belyayeva, Yelena I. (1992): *Grammatika i pragmatika pobuzhdeniya: anglijskij yazyk* [Grammatik und Pragmatik der Aufforderung: Englisch]. Voronezh: Izdatel'stvo VGU.
- Bulygina, Tat'yana V.; Shmelev, Aleksey D. (1997): *Yazykovaya kontseptualizatsiya mira (na materiale russkoj grammatiki)* [Sprachliche Konzeptualisierung der Welt (basierend auf der russischen Grammatik)]. Moskva: Jazyki russkoj kul'tury.
- Bybee, Joan L.; Perkins, Revere D.; Pagliuca, William (1994): *The Evolution of Grammar. Tense, Aspect and Modality in the Languages of the World*. Chicago: University of Chicago Press.
- Deppermann, Arnulf (2006): Deontische Infinitivkonstruktionen. Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung. In: Günthner, Susanne; Imo, Wolfgang (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin/New York: De Gruyter, 239–262.
- Diewald, Gabrielle (1999): *Die Modalverben im Deutschen. Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*. Tübingen: Niemeyer.
- Fillmore Charles J.; Kay, Paul; O'Connor, Mary C. (1988): Regularity and idiomaticity in grammatical constructions. The case of let alone. In: *Language* 64/3, 501–538.
- Gévaudan, Paul (2011): Sprachliche Modalität zwischen Illokution und Polyphonie. In: *Romanistisches Jahrbuch* 61, 32–66.
- Goldberg, Adele (1995): *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, Adele (2006): *Constructions at work: A Construction Grammar approach to argument structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Günthner, Susanne; König Katharina (2016): Kommunikative Gattungen in der Interaktion: Kulturelle und grammatische Praktiken im Gebrauch. In: Deppermann, Arnulf; Feilke, Helmuth; Linke, Angelika (Hrsg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin/Boston: De Gruyter, 177–204.
- Kay, Paul; Fillmore, Charles J. (1999): Grammatical constructions and linguistic generalizations. The What's X doing Y? Construction. In: *Language* 75/1, 1–33.

- Kobozeva, Irina M.; Laufer, Nataliya I. (1991): Semantika modal'nykh predikatov dolzhenstvovaniya [Semantik modaler Verpflichtungsprädikate]. In: Arutyunova, Nina. D. (Hrsg.): *Logicheskiy analiz yazyka: Kul'turnyye kontsepty* [Logische Sprachanalyse: Kulturelle Konzepte]. Moskva: Nauka, 169–175.
- Kordi, Yelena Ye (1990): Vtorichnyye funktsii vyskazyvaniy s modal'nymi glagolami [Sekundärfunktionen von Aussagen mit Modalverben]. In: Khrakovskiy, Viktor S. (Hrsg.): *Tipologiya i grammatika* [Typologie und Grammatik]. Moskva: Nauka, 174–181.
- Kratzer, Angelika (1981): The notional category of modality. In: Eikmeyer, Hans J.; Rieser, Hannes (Hrsg.): *Words, worlds, and contexts: New approaches in word semantics*. Berlin: De Gruyter, 38–74.
- Kratzer, Angelika (1991): Modality. In: von Stechow, Arnim; Wunderlich, Dieter (Hrsg.): *Semantics: an international handbook of contemporary research*. Berlin: De Gruyter, 639–650.
- Leech, Geoffrey (1983): *Principles of Pragmatics*. London: Longman.
- Lyons, Joan (1977): *Semantics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Palmer, Frank R. (1979): *Modality and the English modals*. London/New York: Longman.
- Perkins, Michael R. (1983): *Modal Expressions in English*. London: Frances Pinter.
- Schatunowski, Ilja B. (1996): Semantika predlozheniya i nereferentnye slova [Satzsemantik und unbezügliche Wörter]. Moskva: Jazyki russkoj kul'tury.
- Searle, John R. (1969): *Speech acts. An essay in the philosophy of language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wierzbicka, Anna (1972): *Semantic primitives*. Frankfurt a.M.: Athenäum-Verlag.